

Warum wollten Sie Lehrer werden?

Ursprünglich wollte ich Sozial- oder Sonderpädagogik studieren. Ich war in der evangelischen Jugendarbeit aktiv. Aber als ich auf Anhieb keinen Studienplatz bekam, schrieb ich mich für das Grund- und Hauptschullehramt ein. Meine eigene Schulzeit war nicht gut. 'Wir sind sandgestrahlt worden!', hat es ein Mitschüler mal formuliert. Ich selbst wollte Schule besser machen, als ich sie erlebt hatte. Ich glaube, das hat funktioniert.



Interview am Freitag

Sie sind nun seit 25 Jahren an der Grundschule Steinbach.

Ja, ich kam 1995 als Lehrer in den neuen Montessori-Zug. Heidrun Schaumann und das damalige Steinbacher Kollegium hatten den Mut dazu, einem zweiten Zug Raum zu geben, ebenso die Stadt und das Staatliche Schulamt. Eigentlich hätten wir heuer gern Jubiläum gefeiert, wegen Corona ist es auf 2021 verschoben. Mein Berufsziel war aber nie Schulleiter, ich bin lieber Lehrer. Doch 2009 musste ich die Verantwortung übernehmen. Der Rollenwechsel war übrigens interessant – wie sich bei manchen Personen die Kommunikation ändert, obwohl man sich schon lange kennt.

Wie haben Sie denn den Rollenwechsel gestaltet?

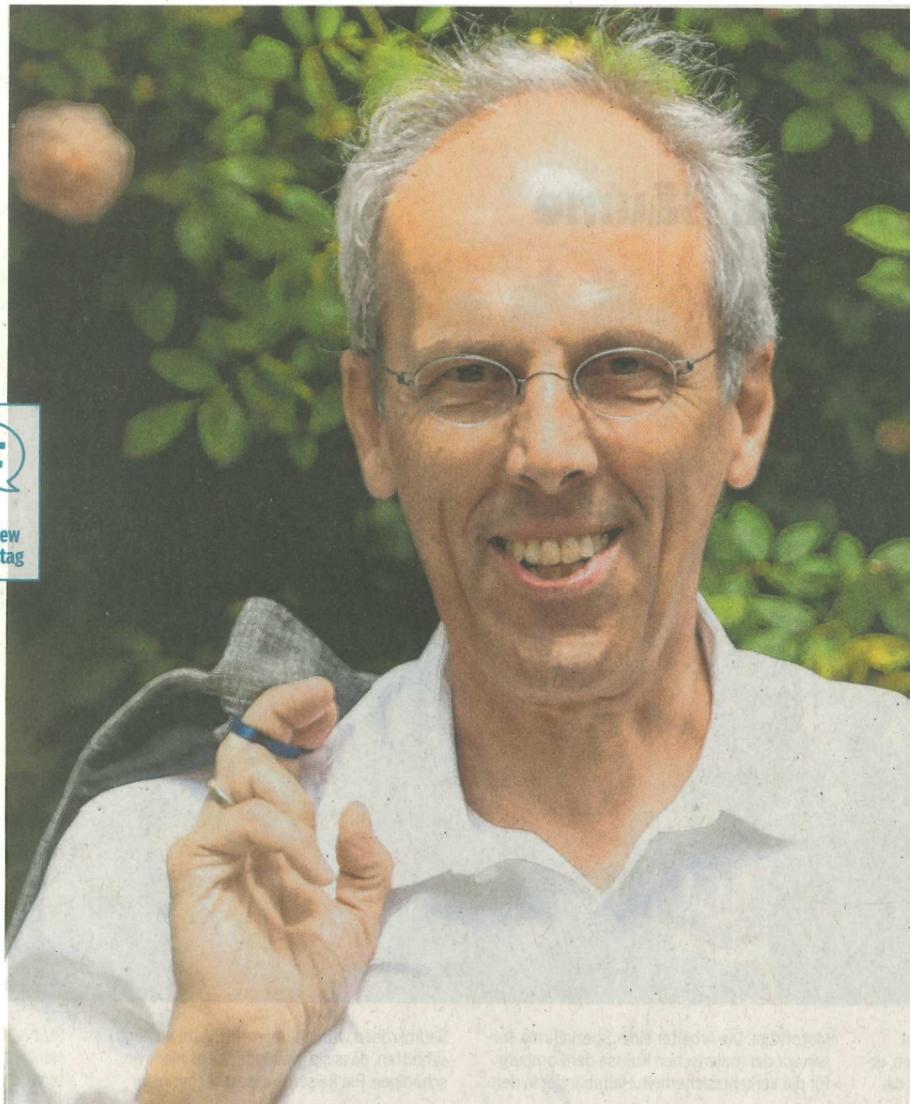
Die Mischung aus Schulleitung und Arbeit mit den Kindern war mir immer wichtig. Ebenso, immer mit allen im Dialog zu bleiben. Wir in Steinbach können uns wirklich gut die Meinung sagen, gemeinsam gestalten und Lösungen finden. Ich koordiniere den Informationsfluss und die Kommunikationen.

Die Grundschule Steinbach wird gern als „Monti-Schule“ bezeichnet.

Ja, aber sie ist eine staatliche Regelschule mit einem klassischen und einem Montessori-Zug. Es ist kränkend, wenn der zweite wichtige Teil weggelassen wird. Mit etwa 200 Kindern hat die Schule genau die richtige Größe. Wir können so gut das Zusammenleben in einem überschaubaren öffentlichen demokratischen Raum lernen. Als ich Schulleiter wurde, waren viele gespannt, ob ich etwas ändere. Doch gerade die konzeptionelle Vielfalt finde ich gut. Die kann und soll es nebeneinander geben.

Warum schätzen Sie selbst die Montessori-Pädagogik so?

Die berufsbegleitende Montessori-Ausbildung brachte mir damals einen echten Perspektivwechsel. Ich konnte da den Beruf neu durchdenken. Denn nach Montessori geht man zunächst von der Entwicklung und dem Interesse des Kindes aus, erst auf der zweiten Ebene kommt das Curriculum ins Spiel. Das ist fast ein sonderpädagogischer Ansatz, der allen Kindern guttut – so kann Inklusion funktionieren. Wir gründeten zudem als Eltern 1991 den Mon-



Im Ruhestand wollen Thomas Helmle und seine Frau ein „Verantwortungs-Sabbatjahr“ machen: „Wir wollen erst mal lernen, wie sich das ‚freie Leben‘ anfühlt“, sagt der Schulleiter. Foto: Maya Peters

„Ich bin lieber Lehrer“

Abschied Thomas Helmle, Leiter der Grundschule Steinbach, geht Ende Juli in den Ruhestand – wegen Corona ohne große Feier. Er ist Mitbegründer der Montessori-Bewegung in Hall. Von Maya Peters

„Die Mischung aus Schulleitung und Arbeit mit den Kindern war mir immer wichtig.“

tessori-Verein in Hall mit und engagieren uns seit Jahren als Dozenten in der Montessori-Fortbildung.

Ist der letzte Schultag dann auch ihr letzter Arbeitstag?

Das wird zeitlich nicht ganz reichen. Es gilt noch die Lehraufträge für das nächste Schuljahr zu koordinieren. Formal jedoch werde ich am 31. Juli ‚in den Ruhestand versetzt‘ (lacht). Das ist schon eine komische Formulierung, wenn man sich das bildlich vorstellt. Stehend und sitzend zugleich, wie soll das gehen?

Was hätten Sie vor dem Ruhestand gerne noch getan?

Also baulich in Steinbach noch eine ganze Menge: Die Toiletten und die Eingangstreppe in unserer Kelleraula, neue Beleuchtung, einen Aufzug und die Fluchttreppe. Auch die Schulerweiterung ist

ein altes Thema. Uns fehlen Arbeitsplätze und Räume für den Ganztags, für Inklusion und Nebenräume. Konzeptionell waren wir an guten Themen dran. Doch durch Corona konnten wir da leider nicht mehr weiterdiskutieren. Ich hätte gern noch öfter und intensiver Mitarbeitergespräche geführt, das habe ich leider nicht geschafft.

Gibt es denn schon eine Nachfolge?

Coronabedingt konnte die Bewerberin bislang nicht die für diese Stelle notwendigen Prüfungsverfahren beim Regierungspräsidium durchlaufen. Bis dahin ist Markus Würster ‚als Kommissar bestellt worden‘. Wichtig und gut ist, dass es überhaupt eine Bewerberin gibt, das ist auch nicht selbstverständlich.

Ist der Posten der Schulleitung nicht so begehrt?

„Schulen müssten so gut arbeiten können, wie sie es von ihren Ressourcen und ihren Potenzialen her könnten.“

Das Problem ist bekannt und erkannt. Mittlerweile gibt es ein Konzept zur Stärkung der Schulleitungen auch über das Gehalt. Wobei ich dem, der viel Geld verdienen will, empfehlen würde, in die Wirtschaft zu gehen (lacht). Schule ist eine tolle Einheit, um Bildungskultur und Gesellschaft zu gestalten. Da kann man als Schulleiter richtig was tun! Doch wir als Schule hängen zwischen der staatlichen Schulverwaltung und -aufsicht, dem Schulträger, dem Sozial- und Jugendamt. Da täte mehr Selbstständigkeit gut.

Was hat Ihnen denn die Aufgaben als Schulleiter erleichtert?

Schulleitung im Team zu machen, um die Verantwortung zu teilen, finde ich unheimlich wichtig. Wenn man offen bleibt und zuhört, macht man nur noch die Hälfte aller Fehler (lacht). Ich habe auch die Supervision als Angebot vom Schulamt geschätzt. Die war oft hilfreich. Gut ist, dass ich als Schulleiter einer staatlichen Schule kein finanzielles Risiko trage. Seitdem die Arbeitgeber der Schulbegleiter ist, arbeiten wir uns toll zu.

Mussten Sie denn viel Zeit mit der Verwaltung verbringen?

Trotz der Aufgabenteilung im Team haben die Stunden vorn und hinten nicht gereicht. So wird für die Organisation des Ganztags eine Wochenstunde angesetzt, dafür würden 200 bis 300 Stunden im Jahr eher passen. Für die Verwaltungsarbeit für Kinder mit besonderen Bedarfen gibt es null, ja null, Stunden zusätzlich. Dabei sind wir in Steinbach stolz auf unsere integrative und inklusive Schulkultur.

Was werden Sie vermissen?

Ach, ganz viel. Die Schule. Jeden Morgen schaue ich mich hier um und denke, was ist das für ein schöner Ort. Den Beruf, der so impulsiv und voller Themen ist. Mit Kindern zu arbeiten, sie für etwas zu interessieren, das ist toll. Mir werden die lustigen Sprüche fehlen und die netten Kollegen. Wir lachen viel miteinander.

Was haben Sie denn für den Ruhestand geplant?

Alte Freundschaften zu reaktivieren. Schön ist, dass meine Frau und ich gemeinsam in den Ruhestand versetzt werden. Wir haben uns ja das ‚Verantwortungs-Sabbatjahr‘ vorgenommen, um den neuen Umgang mit der Zeit zu lernen. Wir wollen unsere Kinder und ihre Familien häufiger sehen. Auf die Rolle als Großeltern freuen wir uns. Unsere Geschwister werden wir stärker bei unseren hochbetagten Müttern unterstützen. Verreisen werden wir bestimmt auch. Dazu haben wir ein altes Haus und einen schönen Garten, der kam oft zu kurz.

Die vergangenen Monate Ihres Berufslebens wurden nun von Corona überschattet. Haben Sie daraus gelernt?

Ja, wir haben das ganz gut gemeistert. Die meisten Kinder kamen erstaunlich selbstständig zurecht. Einige wenige sind leider zurückgeworfen. Da müssen wir nun, so weit es geht, unterstützen. Die Eltern waren stark belastet, sie haben eine tolle Sache gemacht. Genauso wie die Lehrer. Der Fernunterricht und die Organisation waren sehr viel Arbeit. Ich denke, wir alle haben gesehen und gespürt, was wichtig ist und tragen diese Erkenntnis weiter. Ich fand das Erklären per Videokonferenz viel schwieriger, als in echt zu unterrichten. In Grundschulen kann man durch Digitalisierung nicht alles ersetzen.

Wie sehen Sie denn die Zukunft von Schule? Gibt es da einen Trend?

Ich, nein, viele Pädagogen nehmen stark wahr, dass die Zahl der Kinder steigt, die erhebliche Schwierigkeiten haben. Das ist besorgniserregend. Sie haben zunehmend Konzentrationsschwierigkeiten, nehmen Impulse von außen nicht gut auf, können schlecht zuhören oder sind feimotorisch ungeschickt. Ich sehe da nicht nur die Medien oder die Zeitsituation der Eltern in der Schuld. Das ist komplexer.

Was könnte da Abhilfe schaffen?

Schulen müssten so gut arbeiten können, wie sie es von ihren Ressourcen und ihren Potenzialen her könnten. Die vielen Einflussnahmen von außen sollten eingeschränkt werden.

Wird es denn ein großes Abschiedsfest für Sie geben?

Durch Corona entfällt die sonst übliche offizielle Verabschiedung. Das verlangt die Situation. Die Stadt, der OB, hat zu einer Verabschiedung im kleineren Kreis in Stationen zur Comburg eingeladen. Das ist ein schönes Zeichen der Wertschätzung. Ich werde einen ausführlichen und hoffentlich lustigen Abschiedsbrief schreiben. Die Ruhestandsunterlagen vom Regierungspräsidium erhalten mein Schulleiterkollege Thomas Kuhn und ich beim Essen an der frischen Luft auf dem Sudhausdach. Das ist eine gute Idee.

Seit 2009 Schulleiter in Steinbach

Thomas Helmle wird 1956 in Stuttgart geboren. Er studiert in Heidelberg Lehramt für Grund- und Hauptschule und lernt dort seine spätere Frau Petra Wöbcke-Helmle kennen. Sie heiraten 1985. 1988 bis 1989 machen beide berufsbegleitend das Montessori-Diplom und gehören 1991 zu den Mitbegründern der Montessori-Initiative in Schwäbisch Hall. Sie haben zwei erwachsene Kinder und ein Enkelkind.

Nach beruflichen Stationen in Waiblingen, Sulzbach/Murr und Ilshofen wird Helmle 1995 Lehrer im neu gegründeten Montessori-Zug an der Grundschule Steinbach. Seit 2009 ist er dort Schulleiter. Er wird am 31. Juli 2020 in den Ruhestand versetzt. may